

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 40 (2014)
Heft: 2

Artikel: Alkohol und Schadensminderung
Autor: Hälg, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alkohol und Schadensminderung

In der Schweiz gibt es eine Vielzahl von Interventionen, die auf eine Reduktion von negativen und schädigenden Auswirkungen des Alkoholkonsums abzielen. Als eigentliche Massnahmen der Schadensminderung gelten jedoch solche, die gesundheitliche und gesellschaftliche Schäden zu reduzieren versuchen, ohne auf eine Veränderung des Konsumverhaltens resp. der Konsumhäufigkeit zu fokussieren. Im Vordergrund steht die Minimierung schädlicher Begleiterscheinungen des Alkoholkonsums, wie z. B. alkoholassoziierte Unfälle.¹

Regula Hälgi

Lic. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin Infodrog,
Eigerplatz 5, Postfach 460, CH-3000 Bern 14, r.haelg@infodrog.ch, www.infodrog.ch

Schlagwörter: Schadensminderung | Alkohol | Suchtpolitik | Good Practice |

Der Begriff der Schadensminderung (Harm Reduction) fand in den 1980er Jahren vor allem im Bereich der illegalen Drogen breite Verwendung. Im Bereich Alkohol erlangte das Konzept auf internationaler Ebene erst ab den 1990er Jahren zunehmende Bedeutung. Strategien zur Reduktion alkoholbedingter Schäden gab es allerdings schon früher: In England wurde 1604 ein Gesetz erlassen, das alkoholausschenkende Personen dazu verpflichtete, dafür Sorge zu tragen, dass sich ihre Kundschaft nicht betrank. In Polen mussten Restaurateure bereits im 16. Jahrhundert sicherstellen, dass Landwirte ohne gefährliche Objekte in das Lokal eintraten, da sie nach dem Konsum von Alkohol häufig gewalttätig wurden und anschliessend dafür die Betrunkenheit als Entschuldigung vorbrachten.²

Schadensminderung im Alkoholbereich – Definition

Prinzipien der Schadensminimierung oder -minderung sind somit nichts grundsätzlich Neues. Die Konzeptualisierung und konkrete Praxis der Schadensminderung entwickelte sich jedoch vor allem ab den 1980er Jahren mit der zunehmenden Problematik des illegalen Drogenkonsums.³ Es ging darum, die negativen und schädigenden Auswirkungen einer repressiven und prohibitionistischen Drogenpolitik zu mildern und die klassischen, auf Abstinenz ausgerichteten Massnahmen der Drogen- und Suchtprävention pragmatisch zu ergänzen.⁴

Die Praxis der bedürfnisorientierten Angebote und Informationen für jene Konsumierenden, die den Konsum nicht einstellen wollen, widerspiegelt sich in der Definition von Harm Reduction International (HRI; früher International Harm Reduction Association IHRA): «Schadensminderung umfasst Methoden, Programme und Praktiken, die darauf abzielen, die individuellen und gesellschaftlichen Schäden des Gebrauchs von psychoaktiven Substanzen der Menschen zu reduzieren, die nicht in der Lage oder nicht willens sind, den Gebrauch einzustellen.»⁵ Diese Definition gilt heute sowohl für illegale als auch legale Substanzen.

U.a. haben die Bemühungen der WHO, alkohol-assoziierte Schäden zu reduzieren, sowie die zunehmende Erkenntnis,

dass bei Alkoholabhängigkeit Abstinenz nicht das alleinige Therapieziel sein muss,⁶ die Schadensminderung auch im Alkoholbereich in den Fokus gerückt.

Schmidt-Semisich & Stöver weisen darauf hin, dass mit dieser Erweiterung «eine gänzlich andere drogenpolitische Realität adressiert wird, denn es geht mit Blick auf den Alkoholkonsum nicht um die Reduzierung von Schäden der Prohibition sowie der damit verbundenen Phänomene der Illegalität, der Stigmatisierung und Ausgrenzung sowie einer klandestinen informellen Ökonomie, sondern vielmehr um jene Schäden und Problematiken, die gerade umgekehrt im Kontext der Legalität entstehen».⁷

Im Vergleich zu den illegalen Substanzen sind die Rahmenbedingungen beim Alkohol jedoch anders: Handel, Erwerb und Besitz von Alkohol stehen nicht unter Strafe, die Preise sind niedrig, der Beschaffungsdruck sowie daraus resultierende kriminelle Aktivitäten entfallen weitgehend und der Alkoholkonsum ist in der Regel akzeptiert oder sogar positiv konnotiert. Die Politik

Good Practice: Ein Überblick

In der Übersicht sind auch einige Strategien zur Reduktion der Nachfrage aufgeführt, die sich insbesondere bei langandauernder Alkoholabhängigkeit als erfolgversprechend erwiesen haben.

Strategien zur Reduktion der Nachfrage – Anreize zur Konsumreduktion

Kurzinterventionen³⁵

Zielgruppe: Fachpersonen der Regelversorgung in den Bereichen Gesundheit, Sozialarbeit, Bildung und Repression/Sicherheit

Ziel: Fachpersonen der Regelversorgung sind in der Lage, mögliche Suchtgefährdungen zu erkennen, geeignete Massnahmen zu ergreifen sowie einen adäquaten Umgang mit Menschen mit einer Suchterkrankung zu pflegen

Angebot: Zwei Projekte von Infodrog im Rahmen des Nationalen Programms Alkohol NPA:

- «Kurzintervention Ärzteschaft» in Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem (sucht-)medizinischen Bereich
- «Suchtfragen in der Regelversorgung»: Förderung von Sensibilisierungs- und Weiterbildungsaktivitäten für Fachpersonen der Regel- resp. Grundversorgung (Pflege, Sozialarbeit, Spitex, etc.)

Institution: Infodrog und weitere.

und Praxis der Schadensminderung hat sich daher mit anderen Anforderungen und Möglichkeiten sowie mit anderen AkteurenInnen, Interessen und Einstellungen auseinanderzusetzen.⁸

Massnahmen der Schadensminderung im Alkoholbereich

In der internationalen Literatur besteht kein Konsens, welche Interventionen der Schadensminderung zuzurechnen sind. Gemäss einer Mehrheit der AutorInnen zielen Massnahmen der Schadensminderung auf eine Reduktion der Schäden ab, ohne den Alkoholkonsum per se in Frage zu stellen. Das heisst, Massnahmen, welche auf eine Konsumreduktion oder gar auf eine Motivierung hin zur Abstinenz fokussieren, sind nicht der Schadensminderung zuzurechnen.⁹ Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass teilweise auch implizite oder explizite Ansätze zur Konsumreduktion als Schadensminderung präsentiert werden,¹⁰ resp. dass Harm Reduction Abstinenz nicht ausschliesst.¹¹ Und wenn es um die Reduktion alkoholassoziierter Schäden geht, rücken sehr häufig auch die Regulierung der Nachfrage und des Angebotes in den Fokus. Dies mag erklären, weshalb in der Mehrzahl der Literatur zum Thema Schadensminderung im Alkoholbereich auch über den engen Begriff der Schadensminderung hinausgehende Interventionen aufgeführt werden.

Diesbezüglich ist die von Stockwell¹² verwendete Differenzierung hilfreich; er grenzt dabei Strategien der Schadensminderung von Strategien zur Reduktion der Nachfrage und des Angebots ab:

- Strategien zur Reduktion des Angebots sind insbesondere Massnahmen, um die Erhältlichkeit des Alkohols einzuschränken und damit gesundheitliche, soziale und sicherheitspolitische Nachteile durch den Konsum zu verringern, z.B. Alterslimiten, örtliche und zeitliche Verkaufsbeschränkungen.
- Strategien zur Reduktion der Nachfrage sollen Konsumierende zu einer generellen Konsumreduktion und/oder zu einer Konsumreduktion pro Anlass motivieren, z. B. kontrolliertes Trinken, Kurzinterventionen, abstinenzorientierte Behandlung. Hinzu kommen Strategien, die sich an Bevölkerungsgruppen richten, wie z.B. die Erhöhung der Steuern (Besteuerung von Alkohol).
- Strategien der Schadensminderung schliesslich reduzieren die Wahrscheinlichkeit gesundheitlicher Nachteile oder Schäden und berücksichtigen Sicherheitsaspekte, ohne notwendigerweise eine Veränderung der Konsummuster, respektive eine Reduktion der Konsumhäufigkeit oder -menge vorauszusetzen. In erster Linie geht es darum, möglichst adäquate Konsumbedingungen zu schaffen: wie z.B. eine sichere Konsumumgebung, indem grosse Menschenansammlungen bzw. Gedränge vermieden werden; gut ausgebildetes Service-Personal (Restaurants, Bars, Clubs etc.), das auf eine bestimmte aber nicht provozierende Art keine alkoholischen Getränke an bereits betrunkenen Personen oder an Jugendliche (Bier, Wein ab 16, Spirituosen ab 18 Jahren) verkauft; sicherer Transport betrunkenen Personen nach Hause, Chill-out-Zonen im Nightlife-Bereich, Ausnüchterungszellen etc.

Diese Schematisierung kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Begriff Schadensminderung nicht eindeutig definiert ist. Hinzu kommen unterschiedliche Bezeichnungen der Interventionen zum Umgang mit alkohol-assoziierten Problemen.

Motivierende Gruppenkurzintervention Rauschtrinken

Zielgruppe: Jugendliche in weiterführenden Schulen

Ziel: Reduktion des problematischen Alkoholkonsums, Anleitung für Fachpersonen zur indizierten Alkoholprävention in weiterführenden Schulen

Angebot: Leitfaden von Sucht Schweiz für Fachleute der Suchtprävention und Suchtberatung sowie aus Schulsozialarbeit, Jugendarbeit und Sozialpädagogik.³⁶

Kontrolliertes Trinken

Zielgruppe: Personen mit einem problematischen Alkoholkonsum

Ziel: Verringerung der Trinkmenge anhand im Voraus festgelegter Ziele (Anzahl alkoholfreier Tage, maximale Konsummenge an Trinktagen, maximaler Gesamtkonsum pro Woche). Kontrolliertes Trinken gilt heute als sinnvolle und gerechtfertigte Therapieoption zur Abstinenz, insbesondere bei problematischem Alkoholkonsum.

Programme:

- Kontrolliertes Trinken nach dem Modell von Körkel: 10-Schritte-Programm (z. B. Bilanzierung des eigenen Alkoholkonsums; Strategien zum Erreichen der festgelegten Ziele etc.): www.kontrolliertes-trinken.de
- Programm Alcochoix+ in der Romandie: www.alcochoix.ch

Angebot: Informationen für HausärztInnen: Praxis Suchtmedizin Schweiz: www.praxis-suchtmedizin.ch

Websites: Verschiedene webbasierte Interventionen zur Unterstützung des kontrollierten Trinkens:

- www.mydrinkcontrol.ch
- www.definiertestrinken.ch
- www.weniger-trinken.ch

Institutionen: Übersicht über Institutionen, welche Programme des kontrollierten Trinkens anbieten: www.suchtindex.ch

Strategien der Schadensminderung

Massnahmen zur Sicherheit im Strassenverkehr

Zielgruppe: alkoholkonsumierende Strassenverkehrsteilnehmende

Ziel: Verminderung von alkoholbedingten Verkehrsunfällen, Sensibilisierung von Neulenkenden für den Konsum alkoholfreier Getränke vor dem Fahren sowie Förderung von Früherkennung und -intervention bei erst auffälligen Verkehrsteilnehmenden.

Angebote/Interventionen:

- Im Rahmen des NPA ist das Bundesamt für Strassen ASTRA für alkoholbezogene Präventionsmassnahmen für mehr Sicherheit im Strassenverkehr zuständig. Seit dem 1.1.2014 gilt ein Alkoholkonsumverbot für Neulenkende, Berufschaffende, FahrschülerInnen, FahrlehrerInnen und Begleitpersonen von Lernfahrten, sowie eine obligatorische Abklärung der Fahreignung bei Fahren mit 1,6 Promille oder mehr. Weitere Massnahmen folgen ab 2015, z.B. die Nachschulung von fehlbaren Fahrzeuglenkenden.
- Be my Angel Tonight: Bilden von Fahrgemeinschaften für den Ausgang und den Besuch von Partys und Veranstaltungen. Eine Person wird als FahrerIn (Angel-Driver) bestimmt und verzichtet auf Alkohol und andere Drogen. www.bemyangeltonight.ch.
- Nez Rouge: Heimfahrdienst während den Festtagen für Personen, die sich nicht mehr in der Lage fühlen, selbst zu fahren. www.nez-rouge.ch
- Heimfahrdienst Teddybär 1-4: www.teddybaer1-4.ch.
- Fachstelle für Alkohol- und Drogenprobleme im Strassenverkehr ASN: verschiedene erlebnisorientierte Präventionsprojekte wie Fahrsimulator, Mixkurse, echt cool, Rauschbrillenparcours. www.fachstelle-asn.ch.



Kernelemente von Schadensminderungsmassnahmen

Zur Charakterisierung von Massnahmen der Schadensminderung wird in der Regel auf die von Stronach formulierten fünf Kernelemente zurückgegriffen, die auf den Alkoholbereich übertragen werden:¹³

- Schadensminderung als komplementäre Praktik zu Strategien der Angebotsregulierung und Nachfragebegrenzung
- Schadensminderung fokussiert auf die Folgen eines Verhaltens und weniger auf das Verhalten an sich
- Schadensminderung orientiert sich an den gesellschaftlichen Realitäten und anerkennt, dass Alkohol auch weiterhin exzessiv konsumiert wird und dass dies für Individuen wie auch für Gemeinschaften Probleme erzeugen kann
- Schadensminderung wertet nicht, sondern fokussiert auf die Verminderung von alkohol-assoziierten Problemen
- Schadensminderung ist pragmatisch und vermeidet Strategien und Politiken, deren Ziele unerreichbar sind oder möglicherweise mehr Schaden anrichten als verhindern

Schmidt-Semisch & Stöver knüpfen ebenfalls bei diesen Kernelementen an. Sie plädieren aber darüber hinausgehend dafür, dass Harm-Reduction-Massnahmen «in (selbst-)reflexiver Art und Weise an der grossen Bandbreite kultureller, sozialer und technischer Schutzmechanismen unserer Alkoholkultur anknüpfen» und dass das Ziel einer an Harm Reduction orientierten Alkoholpolitik «ein gesellschaftlich integrierter und kulturell regulierter (...) Alkoholgebrauch sein soll, (...) der die positiven Aspekte des Alkoholkonsums zu begünstigen und die negativen zu minimieren versucht».¹⁴ In dem von ihnen herausgegebenen Buch «Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum» haben daher auch Beiträge Eingang gefunden, welche das Hineinwachsen in «unsere Alkoholkultur» thematisieren. Den Aspekt einer wertefreien Drogen-Edukation betont auch Southwell, da er anerkennt, dass eine Person beim Gebrauch von psychoaktiven Substanzen in der Regel ein kalkuliertes Risiko eingeht und eine Abwägung zwischen dem Potential der Lustmaximierung durch den Konsum und den Risiken oder Schäden als Folge davon vornimmt.¹⁵

Evidenz und Wirksamkeit von Interventionen der Schadensminderung im Bereich Alkohol

Massnahmen der Schadensminderung sind im Gegensatz zu Strategien der Angebots- resp. Nachfragereduktion weniger häufig Gegenstand von Forschung und entsprechend weniger evaluiert.¹⁶ Auch weisen strukturelle Massnahmen, wie z.B. Alkoholsteuern oder Verkaufsverbote, tendenziell eine höhere Effektivität¹⁷ auf als Schadensminderungsmassnahmen. Insgesamt sind zudem komplementäre Strategien eher effektiv als einzelne Massnahmen, z.B. so genannte multi-component programmes.¹⁸

Die nachfolgend dargestellten Massnahmen¹⁹ beinhalten auch gesetzliche oder anderweitig regulatorische Interventionen, womit wiederum Überlappungen zwischen Schadensminderungsmassnahmen und Strategien der Nachfrage sichtbar werden. Stockwell erläutert die Zuordnung zur Schadensmin-

- Fahren in angetrunkenem Zustand FiaZ hat die Abgabe des Führerausweises zur Folge. Je nach Ausmass des Vergehens müssen Auflagen erfüllt werden, um den Führerausweis wieder zu erhalten. Suchtfachstellen verfügen in der Regel über verschiedene Angebote dazu, z.B. Beratung und Therapie, Kurse für wiederholt alkoholauffällig gewordene FahrzeuglenkerInnen, Unterzeichnung einer Alkoholabstinenzverpflichtung; vgl. www.suchtindex.ch für die Suche nach Angeboten.

Zentrale Ausnüchterungsstelle (ZAS), Zürich

Zielgruppe: alkoholintoxikierte Personen, die in der Öffentlichkeit auffallen

Ziel: Schutz von berauschten Personen vor Eigen- und Fremdgefährdung in einem geschützten Raum mit medizinischer Aufsicht; Entlastung der Notaufnahmen der Spitäler und Polizeiwachen.

Angebot/Intervention: Ausnüchterungen mit medizinischer Betreuung in den Nächten von Donnerstag, Freitag und Samstag, 22:00 bis 12:00 Uhr am Folgetag

Institution: Stadt Zürich, Polizei-/Gesundheits- und Umweltdepartement

Unterstützung beim Aufbau von niederschweligen Treffpunkten für Alkoholabhängige

Zielgruppe: alkoholabhängige Personen

Ziel: Minimierung gesundheitlicher Risiken, Erhalt resp. Stabilisierung der körperlichen und psychischen Gesundheit sowie soziale Integration alkoholabhängiger Personen; Entlastung des öffentlichen Raums.

Angebot/Intervention: Unterstützung des Aufbaus von niederschweligen Treffpunkten für Alkoholabhängige durch Infodrog im Rahmen des NPA. Dabei konnte das Angebot an Treffpunkten, in denen der Alkoholkonsum erlaubt ist, durch abstinenzorientierte Angebote ergänzt werden.

Institution: Infodrog, vgl. www.infodrog.ch/alkohol-treffpunkte.html

Treffpunkte für Alkoholabhängige mit erlaubtem Alkoholkonsum

Zielgruppe: alkoholabhängige, sozial schlecht integrierte Personen, für die eine Abstinenz kurzfristig unerreichbar ist.

Ziel: vgl. oben

Beispiele:

- La Gare, Contact Netz, Bern: Montag bis Samstag von 12:00h bis 19:00h; Mahlzeiten; kleinere medizinische Versorgung; Freizeitaktivitäten; psychosoziale Beratung und bei Bedarf die Triage an spezialisierte Angebote; der Konsum von Alkohol – ausgenommen starker Alkoholika – ist erlaubt, wobei es eine Kontrolle der konsumierten Menge gibt.
- t-alk, Stadt Zürich: geöffnet täglich von 10:15 bis 17:30 Uhr; Angebote der Überlebenshilfe (günstiges Mittagessen, gratis Suppe, Dusche, Waschmaschine, Kleidertausch), Arbeitsangebote (Kochen, Thekendienst, Reinigung, Umgebungspflege, Recycling); wechselnde Freizeitaktivitäten; psychosoziale Beratung und bei Bedarf Triage an spezialisierte Angebote; der Konsum von mitgebrachtem Bier und Wein ist im Treffpunkt erlaubt.
- Stadtküche, Suchthilfe GmbH Ost, Olten: geöffnet täglich von 11:30 bis 21:00 Uhr; zwei warme Mahlzeiten pro Tag; Wundversorgung, Spritzenaustausch, HIV- und HEP-Prävention; Hygiene; psychosoziale Beratung und bei Bedarf die Triage an spezialisierte Angebote; der Konsum von Alkohol – starke Alkoholika ausgenommen – ist erlaubt, wobei die Stadtküche auch selbst Bier verkauft.

derung am Beispiel der Massnahmen im Bereich «Alkohol am Steuer» folgendermassen: alkoholintoxizierte Personen werden ermutigt, sich ein sicheres Nachhausekommen zu organisieren, ohne dass sie ihren Konsum einschränken müssen.²⁰

Alkohol am Steuer²¹

Als effektiv haben sich Kontrollen der Blutalkoholkonzentration (BAK), (zufällige) Atemluft-Alkoholkontrollen und niedrigere BAK-Grenzen, insbesondere für jugendliche Fahrer sowie Führerscheinentzug bei Alkohol am Steuer erwiesen. «Wer fährt?»-Programme und Mitfahrprogramme sowie Erziehungs- und Aufklärungsstrategien schneiden weniger gut ab, zwar sind die BAK-Werte bei den im Voraus bestimmten FahrerInnen tiefer als bei den Mitfahrenden, oftmals liegen sie aber dennoch über den erlaubten Werten. Auch wird teilweise ein erhöhter Konsum bei den Mitfahrenden beobachtet, wenn einE im Voraus bestimmter Fahrer bzw. FahrerIn verfügbar ist.

Trinkumgebung²²

Massnahmen, die auf eine Beeinflussung des Trinkumfelds resp. auf eine Reduktion von Schäden in der aktuellen Trinksituation abzielen, sind insgesamt mässig effektiv. Sie sind dennoch ein nützliches Element im Zusammenspiel mit weiteren Strategien zur Prävention alkoholbezogener Probleme. Eine grosse Wirkung erzielt die Durchsetzung von Ausschankregeln. Gut erforscht sind Programme zum verantwortungsvollen Alkoholausschank und zur Schulung des Bedienungspersonals. Diese bezwecken unter anderem die Vermittlung von Verhaltensweisen, Kenntnissen und in der Praxis anwendbaren Fertigkeiten im Umgang mit sichtbar alkoholisierten Personen. Im Zentrum steht die Verhinderung von Gewalt und des Ausschanks an minderjährige Personen sowie an bereits alkoholisierte Personen. Zum Teil wird die Vergabe von Ausschanklizenzen an den Besuch von Schulungen geknüpft. Die Resultate sind unterschiedlich, verschiedene Studien konnten jedoch nach der Schulung des Ausschankpersonals generell niedrigere BAK-Werte der Gäste nachweisen. Freiwillige Vereinbarungen der Restaurateure z.B. im Umgang mit der Klientel sind wenig effektiv. Generell wird darauf hingewiesen, dass bei der Trinkumgebung auf eine Minimierung der folgenden Risikofaktoren zu achten ist: laute Musik, Mangel an Sitzgelegenheiten, grosses Gedränge, mangelnde Erhältlichkeit von Wasser sowie Essen etc. Als sinnvoll hat sich auch der Gebrauch von bruchsicke resp. gehärtetem Glas erwiesen, womit sich Verletzungen oder auch der Missbrauch von Glas als Waffe verhindern lassen.

Ausnüchterungsstellen

Örtlichkeiten, wo alkoholisierte Personen in einer sicheren Umgebung ausnüchtern können, gibt es mittlerweile in verschiedenen Ländern.²³ Das Ziel dieser Angebote ist nicht die Lösung des Alkoholproblems, auch bieten sie keine Entzüge oder weitergehende Behandlung an. Vielmehr geht es um die Reduktion von alkoholassoziierten Schäden sowie die (medizinische) Versorgung ausserhalb des herkömmlichen Polizeigewahrsams. Es gibt jedoch eher wenig Literatur sowie Resultate zur Wirksamkeit dieser Angebote.

Niederschwellige Strukturen für alkoholabhängige Personen

Alkoholabhängige und in der Öffentlichkeit trinkende Personen sind sehr häufig von weiteren Problemen, wie z.B. psychiatrischen und somatischen Erkrankungen, Obdachlosigkeit, Marginalisierung resp. Randständigkeit, betroffen. Häufig ist eine Alkoholentwöhnung wenig aussichtsreich, insbesondere

Niederschwellige Treffpunkte Blaues Kreuz

Zielgruppe: Personen mit Problemen mit Alkohol oder anderen psychoaktiven Substanzen

Ziel: soziale und berufliche Integration, Stabilisierung und Förderung der psychosozialen Gesundheit, Tagesstruktur

Angebot: offene, suchtmittelfreie Atmosphäre; kostengünstige Mahlzeiten und alkoholfreie Getränke; Freizeitaktivitäten; niederschwellige Beschäftigungsangebote sowie begleitete Arbeitsplätze; Triage an spezialisierte Einrichtungen; Teilnahme an Selbsthilfegruppen und anderen Gruppenangeboten.

Institution: Treffpunkte des Blauen Kreuz in Bern, Langenthal, Weinfelden und Biel.

Niederschwellige Treffpunkte für Personen mit Alkoholproblemen

Zielgruppe: Menschen mit Sucht- und/oder psychischen Problemen

Ziel: Zufluchtsort für Menschen am Rande der Gesellschaft

Angebote: Verschiedenste Institutionen bieten Möglichkeiten für Aufenthalt und Austausch, Mahlzeiten, Verständnis für schwierige Lebenssituationen, Unterstützung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen und bei Bedarf Vermittlung an weitere Unterstützungsangebote

Institutionen: Suche nach Angeboten über www.suchtindex.ch

Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Suneboge

Zielgruppe: chronifizierte Alkoholranke, abhängige, verwahrloste, desintegrierte Menschen

Ziel: Wohnheim mit geschützten Arbeitsplätzen, Langzeitaufenthalte

Angebot: Seit 2009 ist Trinken im eigenen Zimmer möglich; nicht aber in den öffentlichen Räumen; Sucht soll nicht versteckt werden, sondern ist Gegenstand der Betreuungsarbeit; Kurse zum kontrollierten Konsum in Zusammenarbeit mit t-alk.

Institution: Suneboge, Zürich

Schloss Herdern, Leben und Arbeiten, Herdern (TG)

Zielgruppe: erwachsene Menschen aller Altersgruppen, die wegen psychischen, sozialen oder alkoholbedingten Problemen kein selbständiges Leben mehr führen können

Ziel: Wohn- Arbeits- und Beschäftigungsstätte für Frauen und Männer

Angebot: seit 1996 kontrollierter Alkoholausschank innerhalb des Heimbetriebes zur proaktiven Gestaltung des kontrollierten Trinkens bei gleichzeitiger klarer Restriktion des Konsums selbst beschaffter Getränke.³⁷

Institution: Schloss Herdern

Erlernen von Risikokompetenz

Zielgruppe: Jugendliche

Ziel: Jugendliche erlernen einen risikoarmen Umgang mit Alkohol, wobei der «Rausch» als solches nicht per se verhindert werden soll. Vielmehr steht der Erwerb von Risikokompetenzen im Vordergrund.

Angebot/Interventionen:

- «Bier-Bildung» (beer-education) zur «Kultivierung des Alkoholgebrauchs» gemäss Sturzenhecker³⁸ durch kritisch-reflexive Begleitung der Initiation in die dominante Alkoholkultur und pädagogische Analyse der jeweiligen Funktion des Alkoholkonsums.
- «Trinkschulung» gemäss Lindenmeyer³⁹ für Gruppen oder Schulklassen mit einem Programm mit den vier Elementen Wissensvermittlung, normbezogenes Feedback, kognitive Umstrukturierung und Alkoholeroahrung in der Peergruppe (Trinkexperiment).
- Riskreflecting®, dieser pädagogische Ansatz will den souveränen Umgang mit Rausch und Risiko fördern, www.riskreflecting.at.⁴⁰

nach oft bereits zahlreich durchgeführten erfolglosen Entzugsversuchen. Niederschwellige Angebote für diese Personen haben zum Ziel, die Erreichbarkeit und die Versorgung zu verbessern. Teils ist in den Strukturen der Alkoholkonsum erlaubt, oder es wird sogar (dosiert) Alkohol abgegeben. Zum Erfolg solcher Angebote gibt es nur vereinzelte Studien, welche aber zum Teil eine Reduktion des Alkoholkonsums nachweisen können.²⁴ Des Weiteren haben niedrigschwellige Einrichtungen, in denen der Konsum mitgebrachter Alkoholika erlaubt wurde, zu einer Entlastung des öffentlichen Raumes sowie zu einer verbesserten Beziehungsarbeit bis hin zu individuellen Vereinbarungen von Trinklimiten mit den Nutzenden beigetragen z.B. das Café DÖPPs in Wuppertal,²⁵ «nasses» Café in Bochum,²⁶ Spax in Berlin.²⁷

Alkoholedukation

Es ist umstritten, inwieweit Programme und Interventionen mit dem Ziel, dass Jugendliche einen risikoarmen Umgang mit dem Alkoholkonsum erlernen, zur Schadensminderung zu zählen sind. Solche Ansätze werden jedoch in «Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum»²⁸ diskutiert. Der risikoarme Umgang mit Alkohol in unserer Gesellschaft, wo der Konsum verbreitet und Teil der Alltagskultur ist, wird als explizite Bildungsaufgabe gesehen, die weniger präventiv verhindernde Inhalte vermittelt, sondern bei den tatsächlichen Konsumgewohnheiten Jugendlicher ansetzt und den Erwerb von Risikokompetenzen in den Vordergrund stellt.

Schadensminderung im Alkoholbereich in der Schweiz

In der Schweiz ist die «Schadensminderung» Bestandteil der Viersäulenpolitik im Drogenbereich. Mit den Arbeiten zum Bericht «Herausforderung Sucht» galt es «Grundlagen eines zukunftsfähigen Politikansatzes für die Suchtpolitik in der Schweiz» zu schaffen, welche im Sinne einer kohärenten und integrierten Suchtpolitik unter anderem die Durchlässigkeit zwischen den Säulen fördert, sämtliche psychoaktiven Substanzen umfasst und verschiedene Konsummuster berücksichtigt. Während im Tabakbereich eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Massnahmen der Schadensminderung besteht, ist der Ansatz im Alkoholbereich integriert worden, wobei mehr von Marktregulierung und nicht von Repression gesprochen wird.²⁹ Eines der Handlungsfelder des Nationalen Programms Alkohol widmet sich der «individuellen und gesellschaftlichen Schadensminderung». Hierzu «gehören alle Bemühungen, in Ergänzung zu Verhaltensprävention und Behandlungsangeboten die schädlichen Auswirkungen des Alkoholkonsums (z.B. Unfälle, höheres Gewaltpotenzial) zu begrenzen und die Gesellschaft und die Betroffenen vor diesen unerwünschten Begleiterscheinungen zu schützen.»³⁰

Bei dieser Definition wird auf die negativen Begleiterscheinungen fokussiert, ohne eine explizite Konsumreduktion zu fordern. Im Vordergrund stehen somit Massnahmen, welche sowohl Betroffene als auch nicht Konsumierende vor alkoholassoziierten Schäden schützen sollen.

In der Schweiz können Interventionen im Alkoholbereich in Anlehnung an Stockwell ebenfalls in Strategien der Schadensminderung und Strategien zur Reduktion der Nachfrage sowie des Angebots unterteilt werden. Letztere, auch als strukturelle Massnahmen bezeichnet, zielen in der Regel auf die Einschränkung der Erhältlichkeit ab. Zu nennen sind hier Alkoholkonsumverbote zu bestimmten Zeiten und/oder an bestimmten Orten³¹ oder Testkäufe zur Überprüfung der Einhaltung der Abgabeverbote resp. der Jugendschutzbestimmungen.³²

In der Schweiz gibt es zudem zahlreiche Interventionen, die Konsumierende zu einer generellen Konsumreduktion und/

oder zu einer Konsumreduktion pro Anlass motivieren, wie Kurzinterventionen, Programme zum kontrollierten Trinken oder auch webbasierte Interventionen.³³

Zu den Angeboten der Schadensminderung zählen in der Schweiz zahlreiche niedrigschwellige Einrichtungen, wie z.B. Treffpunkte für alkoholabhängige Menschen sowie Notschlafstellen. Auch im Nightlifebereich ist der Konsum von Alkohol zunehmend in den Fokus gerückt. Interventionen zielen in Richtung risikoarmer Konsum und Stärkung der Risikokompetenz. Massnahmen zur Beeinflussung der Trinkumgebung zählen ebenfalls zur Schadensminderung: In der Schweiz setzt sich u.a. «Safer Clubbing» für hohe Qualitätsstandards bei Clubs, Bars, Lounges ein; diese sollen ihre Eigenverantwortung wahrnehmen und Anliegen der Prävention, der Schadensminderung und der Sicherheit unterstützen.³⁴

Lücken und Herausforderungen

Aufgrund der vorangehenden Darlegungen scheint es wichtig, konzeptuelle Überlegungen zur Schadensminderung im Bereich Alkohol auch in der Schweiz voranzutreiben. Dabei sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

Je nach Konsummuster sind unterschiedliche schadensmindernde Massnahmen erforderlich. Das NPA unterscheidet zwischen Alkoholabhängigkeit und problematischem Alkoholkonsum, wobei bei letzterem wiederum nach Rauschtrinken, chronischem und situationsunangepasstem Alkoholkonsum differenziert wird.⁴¹ Entsprechend braucht es auch schadensmindernde Angebote für Personen mit einer chronifizierten Alkoholabhängigkeit.

Schadensmindernde Massnahmen zielen in der Regel auch auf eine Entlastung des öffentlichen Raums. Dabei ist zu bedenken, dass dieser für marginalisierte alkoholabhängige Menschen oftmals vielfältige Funktionen hat in Bezug auf Sozialkontakte, Tagesstruktur bis hin zu Überlebenshilfe z.B. durch gegenseitiges Erteilen von Ratschlägen.⁴² Bei Intentionen, die «Szene» zu vertreiben, sind diese Aspekte zu berücksichtigen und es ist gegebenenfalls Ersatz zu ermöglichen.

Ein beachtlicher Teil der Personen mit einer Opioidabhängigkeit weist einen problematischen Alkoholkonsum auf. Die Alkoholthematik ist demzufolge auch in der niedrigschwelligen Drogenarbeit, in den Substitutions-, Entzugs- und Rehabilitationsbehandlungen explizit aufzugreifen und systematisch in die Behandlung und Betreuungsarbeit zu integrieren – z.B. mit Ansätzen des kontrollierten Trinkens.⁴³

Interventionen der Schadensminderung sollten koordiniert entwickelt und durchgeführt werden und sich an der Evidenz orientieren. Der Austausch zwischen einzelnen Angeboten und Interventionen ist – zwecks Know-how-Transfer und möglicher Synergien – zu fördern, auch substanzübergreifend. ●

Literatur

- Babor, T./Caetano, R./Casswell, S./Edwards, G./Giesbrecht, N./Graham, K./Grube, J./Gruenewald, P./Hill, L./Holder, H./Homel, R./Österberg, E./Rehm, J./Room, R./Rossow, I. (2005): Alkohol – kein gewöhnliches Konsumgut: Forschung und Alkoholpolitik. Hrsg. der deutschen Ausgabe mit Beiträge zur Alkoholpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Ludwig Kraus et al. Hogrefe, Göttingen.
- Bosshard, E. (2008): Kontrollierter Alkoholausschank am Beispiel des Schloss Herdern. SuchtMagazin 3: 26-29.
- Bundesamt für Gesundheit BAG (2008): Nationales Programm Alkohol. BAG: Bern. <http://tinyurl.com/5s6nxug>, Zugriff 11.03.2014.
- Buning, E. (2012): Safe drinking environments. 248-257 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Gmel, G./Lahart, F./Venzin, V./Marmet, K. (2010): Kurzinterventionen bei risikoreich Alkohol konsumierenden Berufs- und Mittelschülerinnen und -schülern im Kanton Zürich. Abschlussbericht. Sucht Schweiz, Lausanne. <http://tinyurl.com/39kj39x>, Zugriff 11.03.2014.
- Greca, R. (2012): Harm Reduction auf kommunaler Ebene bei kritischem Alkoholkonsum Jugendlicher. Massnahmen – Wirksamkeit –

- Ausblick. S. 111-140 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Herring, R./Thom, B./Beccaria, F./Kolind, T./Moskalewicz, J. (2010): Alcohol harm reduction in Europe. S. 275-304 in: T. Rhodes/D. Hedrich (eds.), Harm reduction: evidence, impacts and challenges. Lisbon: EMCDDA. www.tinyurl.com/y7rwq7r, Zugriff 11.03.2014.
- Körkel, J. (2012): Wenn Alkohol das Problem ist, Abstinenz aber nicht die Lösung: Kontrolliertes Trinken als Behandlungsoption. S. 141-165 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Köthner, U. (2012): Alkohol in niedrigschwelligem Kontaktläden der Drogenhilfe – das Beispiel Krisenhilfe e.V. Bochum. S. 198-206 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Leicht, A. (2012): «Alkohol im öffentlichen Raum – Schadensminderung für Trinker und Passanten.» S. 220-232 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Lindenmeyer, J. (2012): Lieber schlau als blau – Wie kann eine offensive, auf Schadensminimierung abzielende Strategie der Thematisierung von Alkohol aussehen? S. 258-271 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Miller, W./Rollnick, S. (1991): Motivational interviewing: preparing people for change. New York: Guilford Press. 2nd ed. 2002.
- Podymow, T./Turnbull, J./Coyle, D./Yetisir, E./Wells, G. (2006): Shelter-based managed alcohol administration to chronically homeless people addicted to alcohol. Canadian Medical Association Journal 174: 45-49.
- Prochaska, J./DiClemente, C. (1983): Stages and processes of self-change of smoking: toward an integrative model of change. Journal of Consulting and Clinical Psychology 51: 390-395.
- Rehm, J./Fischer, B./Hickman, M./Ball, A./Rifat, A./Kazatchkine, M./Southwell, M./Fry, C./Room, R. (2010): Perspectives on harm reduction – what experts have to say. S. 79-111 in: T. Rhodes/D. Hedrich (eds.), Harm reduction: evidence, impacts and challenges. Lisbon: EMCDDA. <http://tinyurl.com/y7rwq7r>, Zugriff 11.03.2014.
- Ritter, A./Cameron, J. (2006): A review of the efficacy and effectiveness of harm reduction strategies for alcohol, tobacco and illicit drugs. Drug and Alcohol Review 25: 611-624.
- Rhodes, T./Hedrich, D. (eds.) (2010): Harm reduction: evidence, impacts and challenges. Lisbon: EMCDDA. <http://tinyurl.com/y7rwq7r>, Zugriff 11.03.2014.
- Schmidt-Semisch, H./Stöver, H. (Hrsg.) (2012): Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Schmidt-Semisch, H./Stöver, H. (2012): Harm Reduction und Alkohol – Zur Einführung. S. 7-10 in: dies. (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Steuergruppe der drei Eidg. Kommissionen für Alkoholfragen, für Drogenfragen und für Tabakprävention (2010): Herausforderung Sucht. Grundlagen eines zukunftsfähigen Politikansatzes für die Suchtpolitik in der Schweiz. Bern. <http://tinyurl.com/noax676>, Zugriff 11.03.2014
- Stockwell, T. (2006): Alcohol supply, demand, and harm reduction: What is the strongest cocktail? International Journal of Drug Policy 17: 269-277.
- Stronach, B. (2003): Alcohol and Harm Reduction. S. 27-34 in: E. Buning/M. Gorgulho/A. Melcop/P. O'Hare (Hg.), Alcohol and Harm Reduction. An innovative approach for countries in transition. Amsterdam: IHCARE.
- Sturzenhecker, B. (2012): «Bier-Bildung» – Assistenz der Selbstbildung von Jungen zum Thema Alkohol in der Jugendarbeit. S. 166-181 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hrsg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Walther, D./Herring-Prestin, K. (2012): Café DÖPPs, eine niedrigschwellige Einrichtung der Drogenhilfe: Alkoholtrinken erlaubt! S. 207-219 in: H. Schmidt-Semisch/H. Stöver (Hg.), Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Witkiewitz, K./Marlatt, G. (2006): Overview of harm reduction treatments for alcohol problems. The International Journal of Drug Policy 17: 285-294.
- Herring et al. 2010: 277.
- Herring et al. 2010: 278.
- Vgl. Schmidt-Semisch/Stöver 2012: 7-8.
- Vgl. www.ihra.net/what-is-harm-reduction. In der englischsprachigen Definition wird explizit der Gebrauch legaler und illegaler psychoaktiver Substanzen erwähnt. Zur Definition siehe auch Herring et al. 2010: 279.
- Rehm et al. 2010: 80; Herring et al. 2010: 278.
- Semisch/Stöver 2012: 9.
- Leicht 2012: 221; Schmidt-Semisch/Stöver 2012: 9.
- Z. B. Ritter/Cameron 2006; Stockwell 2006.
- Vgl. z. B. Rehm et al. 2010: 80; Herring et al. 2010: 279. Robin Room weist darauf hin, dass auch in Bezug auf die offizielle HRA-Definition eine gewisse Ambiguität besteht, ob die Konsumreduktion ein Ziel der Schadensminderung ist oder nicht, Rehm et al. 2010: 109.
- Stronach 2003: 29.
- Stockwell 2006: 270.
- Stronach 2003: 31; sowie Herring et al. 2010: 279; Ritter/Cameron 2006: 612; Schmidt-Semisch/Stöver 2012: 10-11.
- Schmidt-Semisch/Stöver 2012: 11.
- Rehm et al. 2010: 101.
- Herring et al. 2010: 296.
- Babor et al. 2005: 283-284 haben eine Übersicht über alkoholpolitische Massnahmen anhand der Kriterien «Effektivitätsnachweis», «Bestätigung durch andere Studien», «Länder- und Kulturvergleiche» sowie «relative Kosten der Massnahmen» erstellt.
- Babor et al. 2005: 288; Herring et al. 2010: 282/287.
- Die aufgeführten Interventionen sind eine Auswahl; weitere und vertiefte Angaben finden sich in den folgenden Literaturbeiträgen, denen die Beispiele entnommen sind: Babor et al. 2005; Rhodes/Hedrich 2010; Stockwell 2006; Ritter & Cameron 2006; Witkiewitz/Marlatt 2006. Harm Reduction International verfügt auf ihrer Website eine Dokumentation zur Schadensminderung im Alkoholbereich: www.ihra.net/alcohol-harm-reduction, Zugriff 18.02.2014.
- Stockwell 2006: 272/275.
- Babor et al. 2005: 173-188, 281/282; Herring et al. 2010; Stockwell 2006.
- Babor et al. 2005: 156-172, 279/280; Buning 2012; Stockwell 2006: 272-275; Herring et al. 2010, darin (287) wird z. B. das STAD-Programm («Stockholm prevents Alcohol and Drug problems») beschrieben.
- Herring et al. 2010: 294.
- Podymow et al. 2006: 47.
- Vgl. Walther/Herring-Prestin 2012.
- Vgl. Köthner 2012.
- Vgl. Leicht 2012.
- Vgl. Stöver/Schmidt-Semisch 2012; u. v. a. Greca 2012.
- Steuergruppe der drei Eidg. Kommissionen für Alkoholfragen, für Drogenfragen und für Tabakprävention 2010: 42.
- BAG 2008: 42.
- Z. B. nächtliches Alkoholkonsumverbot auf öffentlichem Grund in der Stadt Chur zwischen 0:30h und 7:00h, wobei auch die Wichtigkeit begleitender Massnahmen wie suchtmittelfreie Zonen, Alkoholtestkäufe, Polizeistundenregelung betont werden. Ein weiteres Beispiel ist das Alkoholverkaufsverbot ab 21:00h bis 7:00h im Kanton Genf.
- Diverse Informationen stellen die EAV (www.tinyurl.com/3htbzjl, Zugriff 10.03.2014) und das BAG (www.tinyurl.com/nxc2ce, Zugriff 10.03.2014) zur Verfügung.
- Vgl. den kommenden Artikel von R. Hälgi zu internetbasierten Angeboten im Alkoholbereich in SuchtMagazin 3|2014.
- Vgl. Bücheli in dieser Ausgabe.
- In der praktischen Anwendung wird unter «Kurzintervention» meist die Kombination von (1) Gesprächen kurzer Dauer und beschränkter Anzahl, (2) Motivierender Gesprächsführung (v. a. Miller/Rollnick 2002: Motivational Interviewing) und (3) die Orientierung am transtheoretischen Modell (v. a. Prochaska/DiClemente 1983) verstanden.
- Vgl. Gmel et al. 2010.
- Vgl. Bosshard 2008.
- Vgl. Sturzenhecker 2012.
- Vgl. Lindenmeyer 2012. Im SuchtMagazin 4/2014 wird Lindenmeyer das Programm vorstellen.
- Urs Rohr wird im SuchtMagazin 4/2014 ein Beitrag zu Risflecting publizieren.
- BAG 2008: 16.
- Vgl. Leicht 2012.
- Vgl. Körkel 2012: Der Autor stellt zudem den Ansatz, in Entzugs- und Rehabilitationstherapien pauschal auf die Abstinenz aller Substanzen hinzuwirken, in Frage.

Endnoten

- 1 Eine erweiterte Version dieses Beitrags findet sich auf der Website von Infodrog: www.tinyurl.com/haelg-sm

